

Dr. Georg Franz

881/53

München, den 24. September 1952

Niederschrift der Unterredung des Herrn Otto Schiedermeier, Baugeschäftsinhaber, geb. 1877, wohnhaft in München, Auerfeldstr. 24, durchgeführt in München am 20.3.52 mit Dr. Georg Franz, im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München.

Herr Otto Schiedermeier war Ratsherr der Stadt München während des Dritten Reiches. Er trat im Januar 1923 der NSDAP bei, war Blutordensträger und Inhaber des goldenen Parteiabzeichens. Von 1914 bis 1917 war er im Feld, dann im Baugeschäft Heilmann & Littmann tätig und machte sich später selbständig. Bei der Neugründung der Partei 1925 bekam er die Nummer 31. In enge Berührung mit Hitler kam er ab 1925. Er fuhr ihn mit dem Motorrad oft durch die Stadt, wenn Hitler etwas sehen oder anschauen wollte. Hitler sass dann bei ihm am Sozios, später, als Schiedermeier einen Beiwagen hatte, im Beiwagen und Esser am Sozios.

Duzfreunde Hitlers waren in den frühen Jahren Emil Maurice, der in der Frühzeit Hitlers intimster Freund war, ferner Esser, Christian Weber, Julius Streicher und Ernst Röhm. Bei diesen genannten Personen kann sich Schiedermeier sicher erinnern, dass sie auf dem Duzfusse mit Hitler standen.

Von den ältesten Ortsgruppenleitern Münchens konnte Schiedermeier noch namentlich nennen: Woltereck, Harbauer, Kögl, Zöberlein und Stadtschulrat Bauer.

Schiedermeier stand mit Hitler zwar nicht auf dem Duzfusse, war aber mit ihm eine Reihe von Jahren bis etwa 1934 nahezu befreundet. Hitler hatte sehr vernünftige wirtschaftliche Ansichten. Als in Schiedermeiers Haus der Konsumverein einzog und verschiedene Parteigenossen daran Anstoss nahmen, dass Schiedermeier eine solche sozialdemokratische Einrichtung in sein Haus hereinnahm, trug Schiedermeier die Sache Hitler persönlich vor und erklärte ihm, dass er aus finanziellen Gründen dies getan habe. Hitler zeigte volles Verständnis dafür und erklärte wörtlich: "Das geht die Partei einen nassen Staub an!". Jede Hetze gegen Schiedermeier in den Partiekreisen verbat er energisch.

Hitler sprach von seinen Leuten keinen mit "Herr" an, sondern nannte alle direkt mit dem Familiennamen.

Bezüglich der Vorwürfe von seiten der Gegner, dass in der NSDAP und besonders in der SA sovieler Radaubröder seien, sagte Hitler einmal: "Radaubröder sind eine billige Reklame, die der Staat bezahlt!".

Nach der Machtübernahme im Jahre 1933 trugen einige rabiater Parteileute an Hitler den Gedanken heran, die Farben weißblau für die Münchner Strassenbahn zu verbieten, weil sie Ausdruck des bayerischen Föderalismus seien. Hitler erklärte darauf, wenn wir das nicht vertragen, dann können wir gleich einpacken, und bestimmte, dass die weissblaue Farbe der Münchner Strassenbahn erhalten bleibe.

Als Baugeschäftsinhaber arbeitete Schiedermeier Ende der 20er und in den ersten 30er Jahren hauptsächlich für Hitler. Er machte den Ausbau der Parteigeschäftsstelle in der Schellingstrasse, der Wohnung Hitlers am Prinzregentenplatz im Jahre 1929, des Braunen Hauses im Jahre 1930, des Hauses Wachenfeld (Berchtesgaden/Obersalzberg) im Jahre 1932, des Gästehauses des Führers am Obersalzberg im Jahre 1933. Als Architekten beim Umbau des Braunen Hauses wirkten zuerst Karl Eisele, dann Professor Troost. Das Palais hatte Hitler für 500.000 RM erworben. Der Umbau des Braunen Hauses (Bezeichnung von Hitler) wurde von Schiedermeier für insgesamt RM 440.000.-- gemacht. Wegen des Gästehauses am Obersalzberg bekam Schiedermeier Krach mit Hitler aus folgendem Grund: Hitler wollte in den Fensterläden keine Herzausschnitte haben; Schiedermeier hatte deshalb auch einen anderen Zierentwurf bereits besorgt. Auf Anordnung von Frau Raubal waren eines Tages während der Abwesenheit Schiedermeiers von den Schreibern trotzdem die Herzausschnitte in die Läden hineingemacht worden. Hitler tobte und brüllte, als er die Herzausschnitte sah. Schiedermeier erklärte ihm, dass die Sache ohne sein Wissen und gegen seinen Willen erfolgt sei. Frau Raubal stand dabei, bekam einen roten Kopf, sagte aber nichts! Hitler erklärte, Schiedermeier sei nicht zuverlässig und werde von nun an von der Partei keinen Auftrag mehr bekommen. Darauf erwiderte Schiedermeier ihm in aller

Ruhe wörtlich: "Ich bin nicht verhungert, bevor ich zur Partei kam und ich werde nicht verhungern, wenn ich keinen Parteauftrag mehr bekomme!"; nach diesen Worten drehte sich Schiedermeier um und ging weg. Der Bruch mit Hitler war endgültig, da Schiedermeier es ablehnte, bei Hitler um gut Wetter anzuhalten. Das Verbot Hitlers bezüglich der Parteaufträge wirkte sich bereits beim Bau des Hauses der Deutschen Kunst aus. Das Kuratorium für den Bau des Hauses der Deutschen Kunst, dem Bankier Finckh, Bankdirektor Döllemann, Gauleiter Wagner, Frau Troost und Reichsschatzmeister Schwarz angehörten, sprach den Auftrag der Firma Moll zu, nachdem Schwarz erklärt hatte, dass der Führer die Vergebung eines Bauauftrages an Schiedermeier verboten habe, obwohl dieser bzw. das Konsortium, dem Schiedermeier angehörte, das billigste Angebot für den Bau des Hauses der Deutschen Kunst gemacht hatte.

Für das Gästehaus am Obersalzberg hatte Schiedermeier einen Voranschlag von RM 55.000.-- gemacht. Das war Hitler zu teuer; er müsse es aus eigener Tasche bezahlen. Inzwischen kam die Machtübernahme in Bayern; Schiedermeier rührte sich nicht mehr bezüglich des Bauauftrages. Hitler lud ihn zum 9. März 1933 nach Berlin ein und erklärte auf Schiedermeiers Frage, wieviel Geld er für das Gästehaus am Obersalzberg ausgeben wolle, nicht mehr wie RM 36.000.--. Schiedermeier bat sich Bedenkzeit aus. Amann, der Hitlers Privatkasse verwaltete, riet Schiedermeier auf den Vorschlag einzugehen, auch wenn es dann tatsächlich mehr kosten würde. Der Bau kostete dann RM 134.000.--. Hitler war wütend darüber und liess die Sache durch das Revisionsamt überprüfen; es stimmte aber alles auf Heller und Pfennig.

Bei seinem Aufenthalt in Berlin am 9.3.33 erzählte Hitler Schiedermeier über die verschiedenen Minister und sagte über Hugenberg: "Als der mir die Hand reichte, fröstelte mich am Rücken. Ich fühlte, dass er an meinen Platz stehen wollte"... "Den Papen kann ich notwendig brauchen; wenn ich beim alten Herrn (Hindenburg) etwas haben will, so schicke ich ihn. Er hat Zeit, sich hinzusetzen und zu warten, bis der Alte ausgeschlafen hat und ich bin sicher, er erreicht, was ichwill".

*Georg Franz*

Dubletten

(Durchschriften)

6 Bl.

75-291-4

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Dr. Georg Franz

München, den 24. September 1952

Niederschrift der Unterredung des Herrn Otto Schiedermeier, Baugeschäftsinhaber, geb. 1877, wohnhaft in München, Auerfeldstr. 24, durchgeführt in München am 20.3.52 mit Dr. Georg Franz, im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München.

Herr Otto Schiedermeier war Ratsherr der Stadt München während des Dritten Reiches. Er trat im Januar 1923 der NSDAP bei, war Blutordensträger und Inhaber des goldenen Parteiabzeichens. Von 1914 bis 1917 war er im Feld, dann im Baugeschäft Heilmann & Littmann tätig und machte sich später selbständig. Bei der Neugründung der Partei 1925 bekam er die Nummer 31. In enge Berührung mit Hitler kam er ab 1925. Er fuhr ihn mit dem Motorrad oft durch die Stadt, wenn Hitler etwas sehen oder anschauen wollte. Hitler sass dann bei ihm am Sozius, später, als Schiedermeier einen Beiwagen hatte, im Beiwagen und Esser am Sozius.

Duzfreunde Hitlers waren in den frühen Jahren Emil Maurice, der in der Frühzeit Hitlers intimster Freund war, ferner Esser, Christian Weber, Julius Streicher und Ernst Röhm. Bei diesen genannten Personen kann ich Schiedermeier sicher erinnern, dass sie auf dem Duzfusse mit Hitler standen.

Von den Ältesten Ortsgruppenleitern Münchens konnte Schiedermeier noch namentlich nennen: Woltereck, Harbauer, Kögl, Zöberlein und Stadtschulrat Bauer.

Schiedermeier stand mit Hitler zwar nicht auf dem Duzfusse, war aber mit ihm eine Reihe von Jahren bis etwa 1934 nahezu befreundet. Hitler hatte sehr vernünftige wirtschaftliche Ansichten. Als in Schiedermeiers Haus der Konsumverein einzog und verschiedene Parteigenossen daran Anstoss nahmen, dass Schiedermeier eine solche sozialdemokratische Einrichtung in sein Haus hereinnahm, trug Schiedermeier die Sache Hitler persönlich vor und erklärte ihm, dass er aus finanziellen Gründen dies getan habe. Hitler zeigte volles Verständnis dafür und erklärte wörtlich: "Das geht die Partei einen nassen Staub an!". Jede Hetze gegen Schiedermeier in den Parteikreisen verbat er energisch.

Hitler sprach von seinen Leuten keinen mit "Herr" an, sondern nannte alle direkt mit dem Familiennamen.

Bezüglich der Vorwürfe von seiten der Gegner, dass in der NSDAP und besonders in der SA so viele Radaubröder seien, sagte Hitler einmal: "Radaubröder sind eine billige Reklame, die der Staat bezahlt!".

Nach der Machtübernahme im Jahre 1933 trugen einige rabiate Parteileute an Hitler den Gedanken heran, die Farben weißblau für die Münchner Strassenbahn zu verbieten, weil sie Ausdruck des bayerischen Föderalismus seien. Hitler erklärte darauf, wenn wir das nicht vertragen, dann können wir gleich einpacken, und bestimmte, dass die weissblaue Farbe der Münchner Strassenbahn erhalten bleibe.

Als Baugeschäftsinhaber arbeitete Schiedermeier Ende der 20er und in den ersten 30er Jahren hauptsächlich für Hitler. Er machte den Ausbau der Parteigeschäftsstelle in der Schellingstrasse, der Wohnung Hitlers am Prinzregentenplatz im Jahre 1929, des Braunen Hauses im Jahre 1930, des Hauses Wachenfeld (Berchtesgaden/Obersalzberg) im Jahre 1932, des Gästehauses des Führers am Obersalzberg im Jahre 1933. Als Architekten beim Umbau des Braunen Hauses wirkten zuerst Karl Eisele, dann Professor Troost. Das Palais hatte Hitler für 500.000 RM erworben. Der Umbau des Braunen Hauses (Bezeichnung von Hitler) wurde von Schiedermeier für insgesamt RM 440.000.-- gemacht. Wegen des Gästehauses am Obersalzberg bekam Schiedermeier Krach mit Hitler aus folgendem Grund: Hitler wollte in den Fensterläden keine Herzausschnitte haben; Schiedermeier hatte deshalb auch einen anderen Zierentwurf bereits besorgt. Auf Anordnung von Frau Raubal waren eines Tages während der Abwesenheit Schiedermeiers von den Schreibern trotzdem die Herzausschnitte in die Läden hineingemacht worden. Hitler tobte und brüllte, als er die Herzausschnitte sah. Schiedermeier erklärte ihm, dass die Sache ohne sein Wissen und gegen seinen Willen erfolgt sei. Frau Raubal stand dabei, bekam einen roten Kopf, sagte aber nichts! Hitler erklärte, Schiedermeier sei nicht zuverlässig und werde von nun an von der Partei keinen Auftrag mehr bekommen. Darauf erwiderte Schiedermeier ihm in aller

Ruhe wörtlich: "Ich bin nicht verhungert, bevor ich zur Partei kam und ich werde nicht verhungern, wenn ich keinen Parteauftrag mehr bekomme!"; nach diesen Worten drehte sich Schiedermeier um und ging weg. Der Bruch mit Hitler war endgültig, da Schiedermeier es ablehnte, bei Hitler um gut Wetter anzuhalten. Das Verbot Hitlers bezüglich der Parteiaufträge wirkte sich bereits beim Bau des Hauses der Deutschen Kunst aus. Das Kuratorium für den Bau des Hauses der Deutschen Kunst, dem Bankier Pinckh, Bankdirektor Döllemann, Gauleiter Wagner, Frau Troost und Reichsschatzmeister Schwarz angehörten, sprach den Auftrag der Firma Moll zu, nachdem Schwarz erklärt hatte, dass der Führer die Vergebung eines Bauauftrages an Schiedermeier verboten habe; obwohl dieser bzw. das Konsortium, dem Schiedermeier angehörte, das billigste Angebot für den Bau des Hauses der Deutschen Kunst gemacht hatte.

Für das Gästehaus am Obersalzberg hatte Schiedermeier einen Voranschlag von RM 55.000.-- gemacht. Das war Hitler zu teuer; er müsse es aus eigener Tasche bezahlen. Inzwischen kam die Machtübernahme in Bayern; Schiedermeier rührte sich nicht mehr bezüglich des Bauauftrages. Hitler lud ihn zum 9. März 1933 nach Berlin ein und erklärte auf Schiedermeiers Frage, wieviel Geld er für das Gästehaus am Obersalzberg ausgeben wolle, nicht mehr wie RM 36.000.--. Schiedermeier bat sich Bedenkzeit aus. Amann, der Hitlers Privatkasse verwaltete, riet Schiedermeier auf den Vorschlag einzugehen, auch wenn es dann tatsächlich mehr kosten würde. Der Bau kostete dann RM 134.000.--. Hitler war wütend darüber und liess die Sache durch das Revisionsamt überprüfen; es stimmte aber alles auf Heller und Pfennig.

Bei seinem Aufenthalt in Berlin am 9.3.33 erzählte Hitler Schiedermeier über die verschiedenen Minister und sagte über Eugenberg: "Als der mir die Hand reichte, fröstelte mich am Rücken. Ich fühlte, dass er an meinen Platz stehen wollte"... "Den Papen kann ich notwendig brauchen; wenn ich beim alten Herrn (Hindenburg) etwas haben will, so schicke ich ihn. Er hat Zeit, sich hinzusetzen und zu warten, bis der Alte ausgeschlafen hat und ich bin sicher, er erreicht, was ich will".

Dr. Georg Franz

881/53

München, den 24. September 1952

Niederschrift der Unterredung des Herrn Otto Schiedermeier, Baugeschäftsinhaber, geb. 1877, wohnhaft in München, Auerfeldstr. 24, durchgeführt in München am 20.3.52 mit Dr. Georg Franz, im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München.

Herr Otto Schiedermeier war Ratsherr der Stadt München während des Dritten Reiches. Er trat im Januar 1923 der NSDAP bei, war Blutordensträger und Inhaber des goldenen Parteiabzeichens. Von 1914 bis 1917 war er im Feld, dann im Baugeschäft Heilmann & Littmann tätig und machte sich später selbständig. Bei der Neugründung der Partei 1925 bekam er die Nummer 31. In enge Berührung mit Hitler kam er ab 1925. Er fuhr ihn mit dem Motorrad oft durch die Stadt, wenn Hitler etwas sehen oder anschauen wollte. Hitler sass dann bei ihm am Sozius, später, als Schiedermeier einen Beiwagen hatte, im Beiwagen und Esser am Sozius.

Duzfreunde Hitlers waren in den frühen Jahren Emil Maurice, der in der Frühzeit Hitlers intimster Freund war, ferner Esser, Christian Weber, Julius Streicher und Ernst Röhm. Bei diesen genannten Personen kann ich Schiedermeier sicher erinnern, dass sie auf dem Duzfusse mit Hitler standen.

Von den Ältesten Ortsgruppenleitern Münchens konnte Schiedermeier noch namentlich nennen: Woltereck, Harbauer, Kögl, Zöberlein und Stadtschulrat Bauer.

Schiedermeier stand mit Hitler zwar nicht auf dem Duzfusse, war aber mit ihm eine Reihe von Jahren bis etwa 1934 nahezu befreundet. Hitler hatte sehr vernünftige wirtschaftliche Ansichten. Als in Schiedermeiers Haus der Konsumverein einzog und verschiedene Parteigenossen daran Anstoss nahmen, dass Schiedermeier eine solche sozialdemokratische Einrichtung in sein Haus hereinnahm, trug Schiedermeier die Sache Hitler persönlich vor und erklärte ihm, dass er aus finanziellen Gründen dies getan habe. Hitler zeigte volles Verständnis dafür und erklärte wörtlich: "Das geht die Partei einen nassen Staub an!". Jede Hetze gegen Schiedermeier in den Parteikreisen verbat er energisch.

Hitler sprach von seinen Leuten keinen mit "Herr" an, sondern nannte alle direkt mit dem Familiennamen.

Bezüglich der Vorwürfe von seiten der Gegner, dass in der NSDAP und besonders in der SA so viele Radaubröder seien, sagte Hitler einmal: "Radaubröder sind eine billige Reklame, die der Staat bezahlt!".

Nach der Machtübernahme im Jahre 1933 trugen einige rabiate Parteileute an Hitler den Gedanken heran, die Farben weißblau für die Münchner Strassenbahn zu verbieten, weil sie Ausdruck des bayerischen Föderalismus seien. Hitler erklärte darauf, wenn wir das nicht vertragen, dann können wir gleich einpacken, und bestimmte, dass die weissblaue Farbe der Münchner Strassenbahn erhalten bleibe.

Als Baugeschäftsinhaber arbeitete Schiedermeier Ende der 20er und in den ersten 30er Jahren hauptsächlich für Hitler. Er machte den Ausbau der Parteigeschäftsstelle in der Schellingstrasse, der Wohnung Hitlers am Prinzregentenplatz im Jahre 1929, des Braunen Hauses im Jahre 1930, des Hauses Wachenfeld (Berchtesgaden/Obersalzberg) im Jahre 1932, des Gästehauses des Führers am Obersalzberg im Jahre 1933. Als Architekten beim Umbau des Braunen Hauses wirkten zuerst Karl Eisele, dann Professor Troost. Das Palais hatte Hitler für 500.000 RM erworben. Der Umbau des Braunen Hauses (Bezeichnung von Hitler) wurde von Schiedermeier für insgesamt RM 440.000.-- gemacht. Wegen des Gästehauses am Obersalzberg bekam Schiedermeier Krach mit Hitler aus folgendem Grund: Hitler wollte in den Fensterläden keine Herzausschnitte haben; Schiedermeier hatte deshalb auch einen anderen Zierentwurf bereits besorgt. Auf Anordnung von Frau Raubal waren eines Tages während der Abwesenheit Schiedermeiers von den Schreibern trotzdem die Herzausschnitte in die Läden hineingemacht worden. Hitler tobte und brüllte, als er die Herzausschnitte sah. Schiedermeier erklärte ihm, dass die Sache ohne sein Wissen und gegen seinen Willen erfolgt sei. Frau Raubal stand dabei, bekam einen roten Kopf, sagte aber nichts! Hitler erklärte, Schiedermeier sei nicht zuverlässig und werde von nun an von der Partei keinen Auftrag mehr bekommen. Darauf erwiderte Schiedermeier ihm in aller

Ruhe wörtlich: "Ich bin nicht verhungert, bevor ich zur Partei kam und ich werde nicht verhungern, wenn ich keinen Parteauftrag mehr bekomme!"; nach diesen Worten drehte sich Schiedermeier um und ging weg. Der Bruch mit Hitler war endgültig, da Schiedermeier es ablehnte, bei Hitler um gut Wetter anzuhalten. Das Verbot Hitlers bezüglich der Parteaufträge wirkte sich bereits beim Bau des Hauses der Deutschen Kunst aus. Das Kuratorium für den Bau des Hauses der Deutschen Kunst, dem Bankier Finokh, Bankdirektor Döllemann, Gauleiter Wagner, Frau Troost und Reichsschatzmeister Schwarz angehörten, sprach den Auftrag der Firma Moll zu, nachdem Schwarz erklärt hatte, dass der Führer die Vergebung eines Bauauftrages an Schiedermeier verboten habe; obwohl dieser bzw. das Konsortium, dem Schiedermeier angehörte, das billigste Angebot für den Bau des Hauses der Deutschen Kunst gemacht hatte.

Für das Gästehaus am Obersalzberg hatte Schiedermeier einen Voranschlag von RM 55.000.-- gemacht. Das war Hitler zu teuer; er müsse es aus eigener Tasche bezahlen. Inzwischen kam die Machtübernahme in Bayern; Schiedermeier rührte sich nicht mehr bezüglich des Bauauftrages. Hitler lud ihn zum 9. März 1933 nach Berlin ein und erklärte auf Schiedermeiers Frage, wieviel Geld er für das Gästehaus am Obersalzberg ausgeben wolle, nicht mehr wie RM 36.000.--. Schiedermeier bat sich Bedenkzeit aus. Amann, der Hitlers Privatkasse verwaltete, riet Schiedermeier auf den Vorschlag einzugehen, auch wenn er dann tatsächlich mehr kosten würde. Der Bau kostete dann RM 134.000.--. Hitler war wütend darüber und liess die Sache durch das Revisionsamt überprüfen; es stimmte aber alles auf Heller und Pfennig.

Bei seinem Aufenthalt in Berlin am 9.3.33 erzählte Hitler Schiedermeier über die verschiedenen Minister und sagte über Hugenberg: "Als der mir die Hand reichte, fröstelte mich am Rücken. Ich fühlte, dass er an meinen Platz stehen wollte"... "Den Papen kann ich notwendig brauchen; wenn ich beim alten Herrn (Hindenburg) etwas haben will, so schicke ich ihn. Er hat Zeit, sich hinzusetzen und zu warten, bis der Alte ausgeschlafen hat und ich bin sicher, er erreicht, was ichwill".